

# Herborner Tageblatt.

Abdruck an jedem Wochentage  
Bezugspreis: Diertel-  
jährlich ohne Botenlohn 140 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Seite  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Seite 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

101.

Gernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 1. Mai 1915.

Gernsprecher: Herborn Nr. 20 72. Jahrgang.

## Internationale Frauen.

Na der Stätte der berühmten beiden, durch den Kaiser der Neuen einberufenen Friedenskongresse hat sich jetzt die internationale Frauenversammlung niedergelassen, inmitten der weiterfüllenden Hohgejüngte die Stimme der Liebe und Eintracht erschallen zu lassen. Man kann jede Meinung darüber sein, ob der Zeitpunkt für die Verhandlung richtig gewählt sei; ebenso darüber, ob deutsche Frauen es mit ihrer Würde und Selbstachtung vertragen können, sich mit englischen Geschlechtsgenossinnen an einen Tisch zu setzen, während ihre Männer, Brüder und Söhne im grimmigsten Kampf auf Leben und Tod einen britischen Soldatenkrieg und deren schwärzlige Verbündeten im Felde stehen. Auch die englischen Frauen nehmen zu vielen tausenden an diesem Kriege teil, indem sie nach Kräften die durch Einberufung freigewordene Künste und Stellungen der Männer verfehlten; und gerade dem fortgeschrittenen Flügel der englischen Frauendemokratie, den belärmten Wahlweibern, sagt man die berühmte Leidenschaft in der Unterstützung der Kriegsmautnahmen der englischen Heeresleitung nach. Indessen, vielleicht handelt es sich auch hier nur um Geschmacksfragen. Die Mehrheit der deutschen Frauen kann sich ebenfalls im Augenblick zu gemeinsamer Arbeit mit englischen und französischen Frauen noch nicht entschließen. In Deutschland haben sich nur 34 Vertreterinnen im Krieg eingefunden, während aus England nicht weniger als 224 Frauen eingetroffen sind. Neben Amerika und Italien, das vier Frauen "entsendet" hat, sind Spanien, Dänemark, Russland, Polen, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und Holland vertreten. Das Abwesenheit glänzt also eigentlich nur Frankreich — eine Latsche, die den Frauen der Republik wohl manche Schwierigkeiten wieder zuführen wird, die ihnen im Laufe des Krieges verlorengangen waren.

Die Verhandlungen des Kongresses, soweit bis jetzt berichtet darüber vorliegen, entsprechen ganz dem Geist des Ortes, an dem sie geführt werden. Man erklärte sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung eine Einigkeit, nichts von dem jetzt die Welt erfüllenden Krieg zu wollen; man wolle vielmehr zu dem großen Ziel zusammenarbeiten, jedem Hass, abgelehnen von Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, ein Ende zu machen, und müsse gegen "den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges" Verwahrung einlegen. Diese einstimmige Kündigung wurde auf einen, von deutscher Seite vorgebrachten Antrag beschlossen, deren Vorführerin die bekannte Frauendichterin Anita Augsburg ist. Auch hier wieder muss es als eine Frage des guten Geschmacks bezeichnet werden, wenn gerade deutsche Frauen sich mit solchen Erklärungen hervorzutreten beeilen, gegen deren ganz allgemein gesuchten Inhalt an und für sich ja nichts einzuwenden ist. Aber nicht Deutschland ist es gewesen, das die Welt mit Gefühlen des Hasses erfüllt, das den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges über die Menschheit heraufbeschworen hat. Wir sind vielmehr das Opfer eines seit Jahren mit allen Mitteln der Verleum-

dung und der Niedertracht geführten internationalen Krieges; und da wir unseren Platz an der Sonne nicht freiwillig räumen wollten, müssen wir ihn jetzt mit Blut und Eisen verteidigen oder untergeben. In solcher Lage steht es allen Frauen der Welt — nur nicht deutschen gut an, von Frieden und Verständigung zu sprechen oder wenigstens dabei die Führung zu übernehmen. Unsere Frauen sind allen Regungen des Herzens und der Menschlichkeit gewiss mindestens in gleichem Maße zugänglich wie ihre Geschwister in irgendeinem anderen Lande, aber jetzt wenden sich alle ihre überströmenden Empfindungen den Werken der Kriegshilfe und der Nachsinnliebe zu, die in der eigenen Heimat zu verrichten sind, und von schüttelnden, aber inhaltlosen Kongressphrasen möchten sie doch lieber einzuweilen verschont bleiben.

Ein zweiter Stelle nahm die internationale Frauen-gesellschaft dann einen amerikanischen Antrag an, der die Frauen auffordert, alle Mittel zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen den Völkern zu veruchen und jede Außerung des Hasses und der Nachsinn zu bekämpfen. Auch hier scheint über allgemeinen Redensarten das ungleich Näherrückende vergessen worden zu sein. Die amerikanischen Damen haben zunächst im eigenen Lande eine ernste Pflicht zu erfüllen, wenn sie dem Krieg ein Ende machen wollen. Sie wissen ja ganz genau, dass dieser Krieg schon so gut wie entschieden wäre, wenn nicht ihre eigenen Landsleute den Dreiverband mit ungeheuren Mengen von Waffen und Munition versorgten. Sie mögen also erst ihre am Krieg nicht beteiligten Männer zur Friedensliebe oder auch nur zur Neutralität erziehen, ehe sie die weiße Salbe unschuldsvoller Ermahnungen über den Ozean herüberbringen. Das ist wirklich ein unlöhnbares Geschäft. Haben alle Frauengesellschaften der Welt das gute Einverständnis zwischen den Völkern nicht aufrecht erhalten können, so werden die Reden und Resolutionen der im Haag versammelten Frauen auch jetzt nur die Luft erschüttern können, solange ihnen die inneren Kriegskräfte der Nationen verborgen bleiben.

Die englische Regierung hat den Frauendilettanten, die an dem Kongress teilnehmen wollten, die Reise-erlaubnis ursprünglich verweigert, sich aber dann eines andern besonnen, nachdem eine bestimmte Auskunft unter den Damen vorgenommen war. Die deutsche Regierung hat sich um dieses Unternehmen überhaupt nicht gekümmert, sondern es den Frauen selbst überlassen, was sie tun wollten. So gehen die Haager Beschlüsse jetzt nur auf die Verantwortung der Frauen, die an ihnen mitgewirkt haben, und unsere Feinde können wieder einmal in alle Welt hinausströmen, das in Deutschland, wie die Männer, so auch die Frauen — auseinander sind.

## Der Krieg.

Die Franzosen und Engländer versuchen mit allen verfügbaren Kräften, um die Pyrenäen schwer bedrohenden neu errungenen Stellungen wieder zu entreißen, müssen ihr vergebliches Beginnen aber mit schweren Opfern büßen. Ebenso halten wir auf den Maashöhen unseren Besitz un-

verlässlich fest. Auch gegen die Russen hatten wir weitere Erfolge zu verzeichnen.

Schwere englische und französische Verluste.

Um Pyrenäen und bei Le Mans.

Großes Hauptquartier, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere auf dem westlichen Kanalüfer befindlichen Stellungen nördlich von Pyren am Pyrene-Bach bei Steenstraete und bei Sas werden seit gestern nachmittag ununterbrochen, aber vergeblich angegriffen. Ostlich des Kanals scheiterte ein gegen unsrer rechten Flügel von Franzosen, Algeriern und Engländern gestern abend gemeinsam unternommener Angriff unter sehr starken Verlusten für die Feinde. Die Zahl der von uns in den Kämpfen nördlich von Pyren erzielten feindlichen Schäden hat sich auf 63 erhöht. — Feindliche Minensprengungen an der Eisenbahn La Bassée-Béthune und in der Champagne nördlich von Le Mans waren erfolglos. Bei Le Mans wurden nächtliche französische Angriffe gegen die von uns gestern Nacht eroberten Stellungen unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die hier gemacht französischen Gefangenen befanden sich in jammervoller Verfassung; sie zitterten vor Angst, da ihnen von ihren Offizieren vorgerichtet war, sie würden, in deutsche Gefangenschaft geraten, sofort erschossen. — Auf den Maashöhen südlich von Verdun schoben wir unsere Stellungen um einige hundert Meter vor und befestigten sie. — Zu den Vogesen ist die Lage unverändert.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Kalvaria setzten wir uns in Besitz des Dorfes Kowala und der Höhe südlich davon. — Bei Dachow südlich von Sochaczew eroberten wir einen russischen Stützpunkt.

Überste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Dass die Franzosen, um ihre Leute zu energischem Vorgehen zu veranlassen, zu albernen Ammenmärchen Suflucht nehmen müssen, ist schon mehrfach gemeldet worden. Den Soldaten wird gelagt: "Wenn ihr euch ergebt, so geht ihr in den sicheren Tod, da die Deutschen alle Gefangenen erschließen." Man will damit die immer mehr hervortretende Neigung, die Waffen zu strecken, bei der Truppe ausrotten. Durch derartige Schreckmittel schafft man keine tapferen Soldaten, sondern hat nur Verzweiflung in die Neinen. Die Gefangenen werden zu ihrer Freude erkannt haben, dass ihr Gebein umsonst geschlittert hat, dass sie bei den Deutschen sehr gut behandelt, geschweige denn erschossen werden. Außer mit diesen jämmerlichen Lügen werden französische und englische Soldaten ebenso wie ihre Völker ständig weiter durch erschundene Nachrichten von ganzen oder halben Siegen beflügelt, die ihr Vertrauen beleben oder aufrechterhalten sollen. Unser Generalstab hatte bereits verschiedene Fälle festgenagelt.

## Österreicher Kriegsschauplatz.

Wien, 29. April. Amtlich wird verlautbart: 29. April 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert.

Artikuliertes Stammeln ward hörbar. Und dann plötzlich ein Söhnen — ein Wanzen. Mit einem dumpfen Aufschrei fiel Frau Magdalene Gerhard zurück.

Du — du —

Sie wollte noch etwas sagen, etwas Klärendes, Erlösendes. Aber als Kurt hinzufügte, um sie einzurichten, was sie nicht mehr imstande, eine Silbe hervorzu bringen. Schwer sank der weiße Kopf gegen seine Brust.

Großmutter! schrie er auf, von einer großen Angst geschüttelt.

Aber sie hörte ihn nicht mehr...

Als der alte Hausarzt, welcher rasch geholt wurde, kam, konnte er nur einen Schlaganfall konstatieren. Und ein Schlaganfall in so hohem Alter — er schüttelte sehr bedenkenlich den Kopf.

"Ja — ja! Ich habe mit immer so was gedacht", sagte er gemütsruhig zu Frau Angela, welche ihn in ihren kleinen Salon geführt hatte, während Frau Magdalene zu Bett gebracht wurde. — Die Aufregungen dieser Zeit sind nicht ohne Folgen geblieben. Von einer Erholung der alten Frau kann kaum mehr die Rede sein. Vielleicht, das noch ein paar lichte Momente sich einstellen.

Aufgebracht — aufgebracht, sagte er vor sich hin. Das alles war zu viel für sie. Nun ja, nun ja. Das Leben verträgt...

Er sprach noch lange fort. Aber die bleiche Frau dort am Fenster hörte ihn gar nicht. Sie lag still vor sich hin. Und jetzt war wieder in ihren Augen der Ausdruck einer unendlichen Sehnsucht. Bonach?

Diese Frage riss ihr Altesten wieder, wie schon manchesmal, durch den Kopf. Aber zugleich quoll ein tiefes Mitleid mit ihr in ihm empor.

"Mama!" sagte er und zog die bitternde,bebende an sich. "Liebe, liebst Mama!"

Sie schmiegte sich in seine Arme und legte das schöne Haupt fest an seine Brust.

"Meine Kinder! Oh, meine Kinder!" stieß sie mühsam hervor. Da drängten auch die beiden anderen Söhne, die rasch geholt worden waren, herzu. Und sie alle legten wie schützend die Arme um die Frau, welche jetzt zu weinen begann, so bitterlich, so sturmschärf als ob sie eine Last von ihrer Seele lösen wollte.

## Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Grefe.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Nach einer qualvollen halben Stunde waren sie beiderm. Drobem, in dem schönen Wohnzimmer, kam ihnen Frau Angela entgegen. Bei ihrem Anblick wischte sie aus. "Wo wart ihr?" fragte sie erregt. "Wie sieht du aus, Mutter? Um Gottes willen — wo seid ihr gewesen?"

"Bei Heinrich Linstedt", entgegnete Kurt an Stelle ihres Mutter, die schwer atmend sich an ihn lehnte.

"Bei Linstedt?" Es war nur ein Hauch, der durch das Zimmer flang, aber eine furchtbare Erregung zitterte hindurch. Die alte Frau hob den Kopf. Etwas Seltames spiegelte sich in ihrem Gesicht; ihre Augen wurden starr.

"Angela", sagte sie rauh. "Komm hierher, nein, noch nicht, ganz nah! Gib mir deine Hand! Was hast du?"

Sie hatte die Finger der schönen Frau mit eisernem Griff gepackt.

"Kurt", sagte sie gebieterisch. "Gib fort, lasse mich allein mit ihr — ich muss allein sein."

Er sah fragend seine Mutter an. Die ganze Szene war ihm unverständlich. Aber auch Frau Angela deutete nach der Tür: "Geh!" sprach sie tonlos. "Geh, schnell! Schnell! Ich will es!"

Im nächsten Augenblick fiel die Tür hinter ihm ins Schloss. Die Mutter hatte sich von Frau Magdalens selbst bereit und drängte den Widerstreitenden selbst hinweg.

Dann wendete sie sich zurück. Sie schien jetzt ruhiger, zufrieden. "Was willst du von mir?" fragte sie und sah die Blinde fest an.

Über Frau Magdalene war schwer in den nächsten Tagen gekommen. Das Blut laufte ihr plötzlich so eigen in den Ohren, ein Schwindel sah sie. Und das Herz flachte sie zum Bersten. Aber noch einmal erwachte sie aus dem schwachen Körper.

"Angela", stieß sie mühsam hervor. "Wo wart du, als wir die Schüsse hörten? Du warst nicht oben, nicht neben mir? Gest, ganz plötzlich fiel es mir ein —"

"Nein", sagte Angela. "Ich war einen Augenblick in mein Zimmer gegangen."

Es klang ziemlich gelassen und doch hörte die alte Frau den vibrierenden Ton einer furchtbaren, inneren Erregung hindurch.

"In deinem Zimmer? In deinem Zimmer?" murmelte sie mehrmals vor sich hin. Sie hatte die Hände an die Stirn gepreßt und schien angestrengt nachzudenken.

"Aber da war einmal etwas", murmelte sie, fast unverständlich vor sich hin. "Etwas Sonderbares, etwas Seltsames... Ich besinne mich nicht mehr, Angela, ich kann gar nicht denken... Aber doch — doch —" Sie murmelte abgerissene Worte. Und so tief war sie in ihre Gedanken versunken, dass sie es gar nicht merkte, wie Kurt sich die Tür öffnete. Keine trat er ein. Dort stand seine Mutter, die Hände wie abwehrend gegen die alte Frau gestreckt. Und dort lag die Großmutter in den Lehnenstuhl zurückgedunken.

"Es war da etwas", murmelte sie undeutlich vor sich hin. "Ein Geheimnis; — das alte Haus — ja, ja — und ich eine junge Frau, jung und neugierig. Und Anselms Vater sah an seinem Schreibtisch. Draußen in unserem alten Haus in Rüssdorf. Ja. Und er hatte ein Papier vor sich — ein altes Papier — einen Plan — ja, einen Plan. Wie war es doch? Ein Gang — ein verborgenes Schloss —"

Sie hatte sich mit einem Ruck erhoben. Irgend ein Gedanke durchblitzte sie.

"Das Versteck", sagte sie lallend. "Da — da war es. Und — Angela, von dir zu ihm — ich erinnere mich — ich — ich — der Gang!"

Sie stand mit vorgeneigtem Kopfe und hatte ihr Anlis nach Angela Gerhard gewendet.

"Komm noch einmal hierher — näher, ganz nahe." Aber die Frau regte sich nicht. Sie sah mit weit offenem, entsetzten Augen nach der Greisin hin.

Und die Blinde stand noch immer und starrte hinein ins Leere. Aber dann mußte ein Gedanke ihr Gehirn durchzusagen, ein furchtbarer, grauenhafter Gedanke, vor dem sie selbst erschrock. Ihre Lippen wollten Worte formen, aber die Zunge gehorchte ihr nicht mehr: nur ein un-

An der Front in Russisch-Polen und in den Karpathen an mehreren Abschnitten heftige Geschützkämpfe. Unsere Artillerie feuerte mit sehr guter Wirkung gegen russische Unterkunfts- und Munitionssobjekte.

Im Opor-Tale versuchte der Feind nach mehrstündigem erfolglosen Artilleriefeuer nichts einen Vorstoß gegen die Höhenstellungen unserer Infanterie, wurde jedoch nach kurzem Kampfe an der ganzen Front abgewiesen.

Sven Hedin, der sich gegenwärtig bei den Karpathentruppen aufhält, erklärte dem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journals“: Die Haltung Ihrer Truppen hatte für mich geradezu etwas Feierliches. Diese Männer haben im winterlichen Gebirgskrieg an Strapazen und Entbehrungen vielleicht mehr als irgendwelche Menschen früher erduldet. Sie können nicht genug bewundert werden. Daß die Soldaten diese zu vollbringen vermochten, ist nur so erklärlich, daß jeder Einzelne sich bewußt war, wieviel für das Vaterland von seiner Haltung abhing. Sven Hedin erprobte sich bei dem Besuch der österreichisch-ungarischen Stellungen so stark, daß eine russische Granate in seiner nächsten Nähe explodierte, sodaß er und seine Begleiter mit Erdstücken überschüttet wurden.

## Der Krieg im Orient.

### Der Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 29. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) In den ergänzenden Berichten über die Vorgänge an den Dardanellen treten die Tapferkeit und der Elan der osmanischen Offiziere und Soldaten immer deutlicher zu Tage. Während der Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli, insbesondere bei Kapap Tepe, kämpften die türkischen Truppen zwei Tage und eine Nacht hindurch ununterbrochen und ohne die geringste Erschöpfung zu zeigen, gegen stets von neuem heranrückende feindliche Kräfte. Bei den ersten Kämpfen von Kum Kaleh gaben die türkischen Truppen keinen einzigen Gewehrschuß ab, sondern warfen den Feind bloß mit dem Bajonett zurück.

Während der Kämpfe beschossen vierzig feindliche Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Aszold“, der zur Beobachtung aufgestellt war, zeitweise Sedul Bahr und Kum Kaleh. Die türkischen Korsen erwiderten das Feuer mit Erfolg und brachten zwei Torpedoboote und ein Transportschiff zum Sinken. Ein schwer beschädigter Kreuzer mußte, wie schon gemeldet, nach Tenedos geschleppt werden. Die von den Türken gewonnene Kriegsbeute umfaßt eine große Zahl von Gewehren und einer Menge Munition.

### Fliegerangriffe auf südbadische Städte.

Karlsruhe, 29. April.

Die feindliche Fliegeraktivität war bei dem gestrigen Flug, sichtigen Frühlingswetter wieder recht rege. Zahlreiche Flugzeuge erschienen in den ersten Vormittagsstunden vom Belforter Loch aus im südlichen Teil Badens und des Markgräflerlandes. Wenige Minuten vor 7 Uhr wurden auf Haltingen bereits Bomben abgeworfen, aber, da der größte Teil der Bevölkerung sich in den Häusern und Kellern verborgen hielt, kostete das Bombardement glücklicherweise kein Menschenleben. Das Feuer der Ballonabwehrkanonen auf der Tüllinger Höhe war diesmal äußerst wirksam und treffsicher, denn einzelne der feindlichen Flieger schafften alsbald wieder um. Die Flieger über Haltingen erschienen in längeren Abständen um 7 Uhr, um 9 Uhr, kurz vor 10 und 11/12 Uhr und warfen mindestens acht Bomben über den Ort ab, ebenso in der Umgebung etwa neun Bomben. Die meisten der letzteren fielen auf Wiesen oder freies Feld, so daß kein Schaden durch sie verursacht wurde; so fand man später auf einer Wiese einen englischen Blindgänger, der später zur Explosion gebracht wurde. Auf die Maschinenwerkstätten von Haltingen schien es die Flieger besonders abgesehen zu haben, jedoch traf nur einmal eine Bombe ein Gebäude, das leicht beschädigt wurde; zwei darin arbeitende Männer wurden durch Bombensplitter nur leicht verletzt. Über Lörrach erschienen in der Zeit von 7 bis 12 Uhr nicht weniger als neun Flieger, ohne jedoch irgendwo Bomben abzuwerfen. Der erste kam kurz nach 7 Uhr und wurde sofort von der Tüllinger Höhe aus lebhaft beschossen, so daß er alsbald kehrte und nach Westen entwich. Kurz nach 8 Uhr stellten sich wiederum zwei feindliche Flugzeuge über Lörrach aus westlicher Richtung ein; eines kehrte aber sofort wieder um. Zwei andere erschienen gegen 9 Uhr und flogen dann der Schweizer Grenze zu. Vormittags und nachmittags über Müllheim erschienene Flieger wurden durch Geschützfeuer vertrieben.

Einige Stunden später war auch hier das Letzte überstanden. Frau Magdalene Gerhard schied aus diesem Leben, ohne die Wahrheit, nach welcher sie sich so sehr sehnte, gefunden zu haben. Kurz vor ihrem Tode bestimmt sie noch, daß ihr Lieblingstestament ihr ihr altes Haus in Rieddorf erben sollte.

„Versprich es mir, Kurt“ hatte sie mit letzter Kraft gesagt — „versprich es mir, daß du nachstehst! In Großvaters Zimmer der alte Schreibstisch — der Plan — das Werkzeug — mein Gott, ich kann ja nicht denken, mein Kopf ist so müde! Und dann höre ich immerfort etwas, ein Singen und Singen, ein Rauschen und Brausen. Es kommt näher, immer näher, es schwält an — ich weiß nicht, was es ist — hörst! Unseins Stimme! Hört ihr sie? Er ruft mich — er ruft mich!“

Mit einer letzten, großen Krastanzierung breitete die blonde Frau die Arme weit aus. Ein seliges Lächeln spielte über ihr Gesicht.

„Aufwink! Mein Sohn!“

Wie ein Jubelruf flog es durch das stillle Zimmer. Dann legte sie ruhig den großen Kopf an Kurts Schulter, der erschüttert neben ihr stand und sie sich willig von dem großen, unbekannten Führer hinüberleitete an das andere Ufer, wo ihr Sohn schon wartend stand.

Und hinter ihr, in traumhafter Ferne, versank das Leben ...

(Fortsetzung folgt.)

### Der Luftangriff auf Friedrichshafen.

Aus Rommersdorf wird über Bürich zu dem neuen Erscheinen eines feindlichen Fliegers über Friedrichshafen der Kölnischen Zeitung berichtet: Um 9 1/2 Uhr begann über Friedrichshafen und Umgebung eine gewaltige Kanonade auf die feindlichen Flieger, die etwa sechs an der Zahl im Anfluge waren. Das Feuer dauerte über eine halbe Stunde, mit welchem Erfolg, ist noch nicht bekannt. Über dem Gelände der Zeppelinstation schwante ein großer Fesselballon, der, mit Maschinengewehren ausgerüstet, am Kampfe teilnahm. Wie Reisende vom Bodensee erzählen, befand sich der schweizerische Bodenseedampfer einige Zeit lang in dem Gefahrenbereich. Die Reisenden waren unter Deck geschützt worden. Nach neuem Berichten blieb der Fliegerangriff erfolglos. Die angreifenden Luftfahrzeuge führten unverrichteter Dinge wieder zurück.

### Die Haltung Italiens.

Vom 29. April. (Cfr. Erst.) Eine Mitteilung der „Agence Havas“ besagt: Bezüglich der über Italien im Zusammenhang mit dem Kriege bestehenden Gerüchte wird bemerkt, daß der Erklärung vom 24. April nichts Ähnliches hinzuzufügen sei. Diese Erklärung besagte, man wisse nicht das Geringste, was die Gerüchte über militärische und Parteibewegungen oder über politische Verhandlungen, die eine unmittelbare Veränderung in der italienischen Politik hervorruften könnten, bestätigen würde. Die Haltung Italiens bleibe die gleiche wie bis dahin. Diese Erklärung gilt heute so gut wie am 24. April. Auf keinen Fall liegt eine amtliche Nachricht im gegenteiligen Sinne vor. (Erst. 3.)

### Französische Konzessionen an Italien?

Von der Schweizer Grenze, 29. April. (Cfr. Erst.) Den italienischen Zeitungen zufolge soll der französische Ministerpräsident Viviani die Pariser Zeitungsdirektoren bestimmt haben, daß ein Einvernehmen zwischen Italien und dem Dreiverbande getroffen sei, und daß Frankreich eine Grenzregulierung an der tunesischen Grenze zugeschehe, wodurch dem italienischen Tripolis eine wichtige Karawanenstraße zufallen werde. — Die Pariser Zeitungen sprechen von dieser Mitteilung Vivianis nicht, vielleicht weil die Presse es unmöglich gemacht hat; aber die Stimmung der französischen Presse hat sich im allgemeinen nicht gehoben, sie rechnet heute ebensoviel mehr wie gestern auf das schnelle Eingreifen Italiens und ermahnt ihr Publikum zur Ruhe. (Erst. 3.)

### Die Spionage englischer Fischdampfer.

Durch hohe Admiraltäts-Brämen verloft.

Wie Neutralität über die heuchlerischen englischen Klagen über schweres Vorgeben der deutschen Seestreitkräfte gegen die englischen Fischdampfer denkt, zeigt eine Zuschrift an den „Neuen Courant“ in Rotterdam:

Sie weist darauf hin, daß die britische Admiraltät für Informationen über feindliche Seestreitkräfte bis zu 20000 Mark ausgeschaut habe. Dies sei ein Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, mit dem die britische Admiraltät selbst die im Betracht kommenden kleinen Fahrzeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote außerhalb des gewöhnlichen Rechts stelle.

Wenn derartige Fahrzeuge dann durch den Feind mit Mann und Frau vernichtet würden, so erschien ihre Beauftragung nach Ansicht des Einigers der Zuschrift eine zwar schreckliche, aber sehr gerechte Strafe.

### Berschiedene Meldungen.

Paris, 29. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Temps“ aus Nancy überslog ein deutsches Flugzeug, das sehr hoch flog, das Zentrum von Nancy. Drei Bomben fielen in der Nähe des Justizpalastes herab: drei Personen wurden getötet und sechs schwer verletzt. Andere Personen, deren Zahl und Identität nicht feststeht, wurden leicht verletzt. Das deutsche Flugzeug wurde heftig beschossen, verschwand aber schnell. — Nach einer anderen Meldung des „Temps“ wurden am Dienstag Bomben auf Nancy geworfen, von denen fünf Personen getötet wurden.

Wien, 30. April. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie amtlich gemeldet wird, ist gegen den General der Infanterie Ritter von Auffenberg zur Klärung einer gegen ihn erstatteten in allerleichter Zeit hervorgekommenen Anschuldigung wegen pflichtwidriger Amtsführung eine Untersuchung eingeleitet worden. Der Gegenstand der Anschuldigung betrifft durchweg Vorgänge aus dem Jahre 1912 und steht mit dem gegenwärtigen Kriege in keinem wie immer gearteten Zusammenhang.

Magdeburg, 29. April. Der amerikanische Postchöfster Gerard besichtigte in Magdeburg und Burg die Kriegsgarnisonarrestanstalten, in denen die englischen Offiziere zur Vergeltung für die Behandlung der deutschen Unteroffiziere untergebracht sind, sowie die Gefangenenzäle. Er sprach sich außerordentlich bestredig aus. Die Gefangenen äußerten unumwundene Zustimmung.

Wien, 29. April. Wie die Blätter melden, übertraf das Ergebnis des gestrigen Tages der patriotischen Kriegsmittelammlung alle Erwartungen. Es kann mit über einer Million Kilogramm beziffert werden.

Wien, 29. April. Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Westlich des Uraloerpasses fiel am 22. April der russische General Wurzach, ein Kurländer. Er batte sich offenbar beim Abreiten seiner Pferde verletzt, was vor unsere Posten atrazen und wurde durch einen Gewehrschuß getötet.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• In München wurde bei einer Sitzung des Landesverbandes für die Kriegsinvalidenfürsorge Mitteilung von einer Entlastung des Königs von Bayern für die Kriegsinvaliden gemacht. Es gelangte folgendes Handschreiben des Königs zur Verleihung: „In voller Bürigung der Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den im Kriege Verwundeten oder Erkrankten die Wiedererlangung der

Arbeits- und Erwerbsfähigkeit zu erleichtern, haben Königin und ich der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge die Summe von 50 000 Mark zur Verfügung.“ Eine Sitzung, die wichtige Beschlüsse zur Erleichterung der Kriegsinvalidenfürsorge faßte, nahmen der Königin, sämliche Prinzen und Prinzessinnen, der Minister, Vertreter der öffentlichen Behörden um.

• In der letzten Sitzung des Bundesrates wurde der Entwurf einer Änderung der Gesetzgebung über das Ausmahlen von Brotpreise am 5. Januar 1915, die Vorlage, betreffend Feststellung des Höchstbetrages der Mittel zur Unterstützung der Gemeinde auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege und der Vorschlag einer Verordnung über die Verwendung von Brotpreisen.

• Die vielen Klagen über die ungerechtfertigte der Brotpreise haben jetzt an vielen Stellen zur Auflösung von Höchstpreisen geführt. Zwischen Getreide- und Brotpreisen hatte sich mit dem Vorschreiten der Kriegszeit eine geradezu unglaubliche Spannung entwickelt. So wurde in Berlin für das Brotlobst von einer Mark verlangt. Jetzt sind für das Groß-Berlin-Brotartengemeinschaft Höchstpreise festgelegt. Danach dürfen genommen werden für das Brotlobst 85 Pfennig, für einunddreißig Kilo 68 Pfennig und ein Kilo 48 Pfennig. Welche Verschiedenheiten in einzelnen Landesteilen eutage treten, erhebt aus Gegenüberstellung von Pommern und Brandenburg. Während der Doppelzentner Roggen in Berlin ein Höchstpreis von 22,30 Mark, der von Weizen einen von 26,30 Mark, der in Einführung der staatlichen Regelung des Verkaufs mit Brotpreide habe, war der Preis dieser beiden Getreidearten im Bezirk Stettin 21,60 und 24,90 Mark. Das ist ein Unterschied von 40 Pfennig den Doppelzentner. Für den Kreis Dramburg nun Höchstpreise von 60 Pfennig für das Brotlobst auf Grund dieser Getreidepreise festgelegt. Also müssen in Dramburg mit 15 Pfennig für das Brotlobst auskommen, mußte es in Groß-Berlin 25 Pfennig und sind es jetzt noch 22 Pfennig. Wie der Deutschen Tageszeitung mitgeteilt wird, erschien aber auch der von 60 Pfennig einem Müller in Dramburg zu. Er holte sich beim Landrat die Ermächtigung, die Menge für 50 Pfennig zu verabfolgen, da er es seinem Gewissen nicht verantworten könne, diesen Preis, der in gar keinem Verhältnis zu den Lebensmitteln steht, den Leuten abzunehmen. Ganz gleich, ob Schuld zu finden ist, es liegen schreiende Mißverhältnisse vor und es wäre eine dankbare Aufgabe, die zu verteidigen, mögen sie sogen, wo sie wollen, an die zu nehmen und an die Öffentlichkeit zu ziehen.

• In der letzten Sitzung des Centralausschusses Reichsbank, die vom Präsidenten Exzellenz Havemann geleitet wurde, führte dieser zunächst aus, daß die Widigung der Reichsbank auch weiterhin als durchgängig angeleitet werden kann. Exzellenz Havemann breitete sich sodann nochmals ausführlich über den ersten zweiten Kriegsanleihe und führte aus, daß über alles Erwartete günstige Resultat nicht nur als Beweis für den Patriotismus unserer gesamten Bevölkerung, sondern auch für die gesunde Finanzwirtschaft des Deutschen Reiches anzusehen sei. Exzellenz Havemann wies namentlich darauf hin, daß die Preise, die die Bankiers, die Sparkassen und Versicherungsanstalten außerordentlich dazu beigetragen haben, das folg der Anleihe zu erhöhen.

• Seit Anfang des Krieges waren törichte Gerüchte über den Prizenensteuer von Preußen, den Verlust des Kaiserreichs verbreitet. Eine der Ursachen für die Gerüchte war wohl in der Nähe des Prinzen noch England. Juli v. d. R. kurz vor Ausbruch des Krieges, zu dem Allen Niederrhein bricht nun ein Schreiben des Prinzen auf eine Anfrage der „Allgemeinen Zeitung“ in Köln die Sprache ab. Das vom Prinzen selbst unterschriebene Schreiben aus Aiel vom 22. April lautet: „In Erwidung Ihres Schreibens vom 15. d. R. welches erst heute einer Bekanntmachungsreise in Flandern zu meiner Kenntnis gelangte, erlaube ich mit Ihnen mitzuteilen, daß ich mir von meinem Obersten Kriegsberatern angewiesenen seit Ausbruch der Mobilisierung bis auf den heutigen Tag immer und alle dieser Tatsache zuwiderrichtende Gerüchte auf Erfindung beruhen. Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral.“

• Wie es selbstverständlich sein sollte, ist jetzt auch von berufener Stelle festgestellt worden, daß Unterstützungen für Familien von Kriegsteilnehmern nicht als Armenunterstützungen zu gelten haben. So das Bundesratsamt für das Heimatwesen entstehen. Das gilt gleicherweise von den Unterstützungen auf Grund der Familienunterstützungsgefege von Lieferungsverbänden ausgezahlt werden sind, wie von denjenigen Unterstützungen, die von anderer Stelle haben gewährt werden müssen, weil die in erster Linie dazu verpflichteten Lieferungsverbände verlagert haben. Lieferungsverbände ist nicht nur berechtigt, sondern gesetzlich verpflichtet, im Falle der Bedürftigkeit über im Gesetz vorgesehenen Mindestsätze hinauszugehen, die Absicht des Gesetzgebers bestanden, die infolge Kriegseintrittes des Ernährers entstandene Bedürftigkeit der Familie aus vaterländischem Grund und Armenpflege zu entziehen, so ist diese Familie tatsächlich bedürftig im armenrechtlichen Sinne. Die Leute sind vielmehr bestimmt, eine Hilfsbedürftigkeit zu beenden, die auf den Krieg zurückzuführen ist und die nach einer gesetzlichen Bestimmung der Armenpflege entzogen und einer besonderen Fürsorge oder Kriegswohlfahrtspflege überwiesen worden ist.

### China.

• Neben Japan erscheint jetzt auch Russland Forderungen an China auf dem Plan. Nach dem Kriegsbeginn der russischen Gesandte in Peking der chinesischen Regierung sieben Forderungen, deren wichtigste das langen Aufstands ist, in der Nordmandchurie. Ein Land für russische Ansiedler zu erwerben. Die russischen Forderungen in China betrafen Siedlungsgebiete politischer Art. „Times“ meldet aus Peking: japanische Gesandte bat dem Minister des Außenministers, die russischen Forderungen seien überreicht. Die Forderungen sind im wesentlichen dieselben wie früher gewissen Ausnahmen. Die Chinesen sind durch Neigung enttäuscht, da sie bedeutendere Abänderungen warten.

## Hohenzollern-Jubiläum.

Seit der Wahlung des ersten hohenzollernschen Kurfürsten mit der Mark. Zum fest nicht mit anderem beschäftigt wären, wenn wir mitten in den Vorbereitungen zur Hohenzollern-Zeit. Denn in diesem Jahr ist seit 1415 gerade ein Jahrtausend vergangen, seit der Burggraf Friedrich I. Kaiser Sigismund mit der Mark bestätigt wurde. In diesem Jahrtausend sind die Hohenzollern von dem Markgraftum Brandenburg, an alldings schon die Kurwürde bestiegen, zu ihrer Stütze Brandenburg und der Altmark, das Jubiläum haben, aber alle Gauen Deutschlands würden sich beteiligen.

Es wird freilich schwer sein, das genaue Datum fest-

zustellen. Der neue Kurfürst kam erst Ende 1415 in

Brandenburg an und reiste dann bald wieder nach Konstanz

um das Konsil zu besuchten, das große Konsil tagte. Die öffent-

liche Wahl fand erst 1417 am 18. April statt,

und zwar mit großer Pracht. Friedrich trat aber schon

zur Kurwürde auf, so dass wir den Tag der eigent-

lichen Wahl in das Frühjahr 1415 setzen können.

Die hohenzollernschen Burggrafen hatten seit mehr als

zehn Jahren auf der Burg zu Nürnberg gewaltet und an

die Wahrung der Reichsangelegenheiten einen Anteil ge-

nommen. Friedrich III. von Hohenzollern half auf dem March-

an dem Kaiser Rudolf von Habsburg den Sieg über

Böhmenkönig Ottokar erzielten. Später, bei dem

Wahl des Gegenkaisers, Ludwig von Bayern und Philipp

Nürnberger Burggraf stand er wohl dem Bayer näher,

der Sohn Rudolfs, der finstere Albrecht, hatte sich

zur Macht gesetzt, die Schlacht von Mühldorf 1322 zugunsten

des Bayerns. Das wurde für die Mark Brandenburg sehr

schwierig, denn der neue Kaiser betreute schleunigst seinen

neuen Kurfürsten Ludwig mit der durch das Aussterben der Askanier

deutsch gewordenen Mark. Hatte dort seit 1319 schon

die völlige Anarchie geherrscht, so wurde es 1324 nicht

schwieriger. Der neue Markgraf, Ludwig, der Sohn des Kaisers

und nicht allzu viel in der Mark auf und bemühte sie

als Mittel, um Gelder einzutreiben. Es scheint, dass

damals im Süden Deutschlands von der Sandwüste

der Mark eine hohe Vorstellung hatte. Die bayerischen und

schwäbischen Ritter deuteten sich etwas Besseres, sie meinten

ihre Höhe herabzulegen, wenn sie sich mit der halb-

schwäbischen Kolonie abgaben.

Markgraf Ludwig begleitete seinen kaiserlichen Vater

zur Fahrt nach Italien, und so übertrug er die Statt-

haft der Mark dem Burggrafen von Nürnberg,

Johann II. Dieser hielt am 17. September 1341 seinen

frühen Eintritt in Tangermünde. Er war der erste

hohenzollern in der Mark!

Seine Verwaltung dauerte nicht lange, aber sie hat

sehr gezeigt, dass sie dem Streben der Nürnberger Bur-

grafen, sich im Norden festzulegen, gehörte. Johann erkannte wohl,

daß es blüten in der "Streusandbüchse" auch Leute

gibt, mit denen man leben kann. Beide fanden sich

die Mark zunächst zu viel Regenten. Ludwigs

Regierung wurde durch die Wirren des falschen Waldemar

zur ritterlichen Begleiter erschüttert. Dann kam

die kurze Besserung unter dem zweiten Ludwig, dessen

Sohn Otto, der die Märkte den Haulen nannten. Gut

wurde es mit dem Lande der luxemburgischen Kaiser

und IV., aber dann folgte der siebzigjährige Krieg der

Mark, der das Land an die Gläubiger Jobst und

Stefan von Mähren und Wilhelm von Meissen und

schließlich an den Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI.

Wieder hatte es bekanntlich nicht leicht in der Mark,

als er 1411 dort erschien. Der marktliche Adel sah in ihm

schließlich einen neuen Bedrücker, der wie sein Vorgänger

die seine Burghäuser an den Kaiser schadlos halten

wollte. Im Jahre 1412 brachte ihm die Märkte bei

Strommen eine schwere Niederlage bei, nur mit schwerer

Hilfe und fremder Hilfe konnte sich der neue Herr im

Land behaupten. Man muss die Entschlossenheit Friedrichs

bewundern, der an der wenig verlorenen Aufgabe fest-

hielt, in das zerstörte Land doch noch Ordnung zu bringen.

Er hatte freilich den Kaiser in der Tasche. Nicht

weniger als 400 000 Goldgulden hatte der haus-

hälterische Nürnberger Burggraf allmählich dem Kaiser

zu Verfügung gestellt, und da dieser einsah, dass er sie

zu wiedergutmachen könnten, gab er 1415 die

Mark als Ertrag dafür zum Lehn. Aus dem Pfandhaber

zu Stadthalter wurde der Kurfürst, der im Lande blieb.

Wiederum war der Zusammenhang nicht so enge, noch

Albrecht Achilles war fast nie in der Mark, so Joachim I.

wurde von dem Landadel noch als Fremdling betrachtet.

Dann aber wurde es aufwändig besser.

Einhundert Jahre — und was mag noch im Schö-

sten ruhen! Gerade die jetzige Zeit trägt alle Mög-

lichkeiten in sich.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 30. April.

\* Der Königl. Landrat in Dillenburg nicht bekannt:

„In den nächsten Tagen lasse ich den Herren Bürgermeistern des Kreises eine Bekanntmachung beziehend Kriegsbeschädigten-Fürsorge nebst einer Anzahl Anmelde-Karten zugehen. Die Bekanntmachung wollen Sie an einer gut sichtbaren Stelle aufhängen und die Karten an sich meldende Kriegsbeschädigte abgeben.“

Um die gegenwärtig vorhandenen erheblichen Wehrvorräte nicht der Gefahr des Verderbens auszulösen, hat der Herr Reichskommissar angeordnet, dass dieser kein Getreide mehr auszumahlen ist. Diese Anordnung bezieht sich auf Getreide, das sich noch im Besitz von Händlern und Mühlen befindet oder Mühlen von der Kriegsgesetzegesellschaft zum Vermahlen überwiesen ist. Dagegen gilt die Anordnung nicht für Kundenmühlen für Selbstverbraucher.“ — Die Bevölkerung der Anordnung ist durch die Bürgermeister zu kontrollieren.

Unter den gegenwärtig vorhandenen Verhältnissen wird es schwer halten, galizische Arbeiter für die Landwirtschaft zu bekommen. Es werden deshalb die Landwirte, die seither galizische Arbeiter be-

beschäftigt haben und auch in diesem Jahre auf solche reflektieren, bei der Dringlichkeit der bevorstehenden Bestellungsarbeiten gut tun, sich die Geduld ihres Bedarfs an ausländischen Arbeitern durch Kriegsgefangene angelegen sein zu lassen.“

\* Um eine Übersicht über die Bestände an Rindviehhäuten einschließlich der Kalbfelle und des zur Herstellung von Sohlen geeigneten Leders zu erlangen, ist auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 für den 30. April 1915 eine Vorratserhebung über Rindviehhäute und gewisse Lederarten angeordnet worden.

\* (Handwerker-Lieferungsvereinigung.) Der Gewerbeverein für Massenau empfiehlt den Lokalvereinen mit Rücksicht darauf, dass die Heeresverwaltung Lieferungen in größerem Umfang nur an höhere und leistungsfähige handwerkliche Fachvereinigungen, Innungen und Genossenschaften vergibt, und auch die Staats- und Kommunalbehörden bei öffentlichen Arbeiten größeren Umsanges nur leistungsfähige Handwerkervereinigungen berücksichtigen, einen fachlichen Zusammenschluss der Handwerker durch Bildung von Fach- oder Lieferungsvereinigungen. Es wird geraten, die Vereinigungen auf den Bezirk eines Kreises auszudehnen und die Kreisstadt als Sitz der Vereinigung zu wählen. Vor allen Dingen sei Wert darauf zu legen, wirklich leistungsfähige Vereinigungen zu gründen, die auch mit Erholz als Bewerber um öffentliche Arbeiten auftreten können. Die Vereinsvorsitzende sollen alsbald Versammlungen zu Gründungen solcher Vereinigungen anberaumen, zu denen der Centralvorstand Mitglieder zur Anlegung der Sache entsenden wird.

\* (Postschadelverkehr.) Ganz manche Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens, denen bisher die meisten teilnahmslos gegenüberstanden, sind durch die eindringliche Sprache des Krieges unserem Verständnis so nahe gerückt worden, dass jetzt ihre Bedeutung und Wichtigkeit von den weitesten Kreisen des Volkes klar erkannt wird. Daher u. a. der bewundernswerte Eifer, die Goldmünzen an die Reichsbank abzuführen; jeder weiß eben, welche Bedeutung die Sammlung des Goldes zur Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank hat. Aber auch die übrigen Zahlungsmittel dürfen wir nicht unntig in Schubfächern, Geldbörsen, Geldschränken anfangen und sie dadurch dem Verkehr entziehen. Der Schadelverkehr muss in viel größerem Umfang als bisher an die Stelle der Barzahlungen treten. Die Gebühren des Postschadelverkehrs sind jetzt so niedrig, dass sich jeder, der auch nur einen mäßigen Zahlungsverkehr hat, ein Konto beim Postscheckamt eröffnen lassen sollte. Er denkt nicht, dass es auf seinen geringen Zahlungsverkehr nicht ankomme; denn viele wenig machen ein viel. Je mehr Konten, desto mehr können die Zahlungen der Kontoinhaber untereinander durch einfache buchmäßige Übertragung ohne Malspruchnahme von Geld abgewickelt werden. Die Gebühr für eine solche Überweisung beträgt — ohne Rücksicht auf die Höhe der Summe — nur 3 Pfennig.

\* Der Kohlenbezug für den nächsten Winter wird in diesem Jahr ziemlich viel Schwierigkeiten machen. Da die Kohlensförderung zur Zeit überhaupt nur die Hälfte von den im vorigen Jahre bezogenen Mengen dem Handel zu liefern, gegenwärtig wird Bechenholz in jeder beliebigen Menge angeboten, weil ein großer Teil der Kohlen verloren werden muss, um die dadurch entstehenden Nebenprodukte für die Heeresverwaltung zu gewinnen. Da dieser Bechenholz übrigens ein ganz vorzügliches Heizmaterial ist, wird es nun sein, sich in diesem Jahre recht frühzeitig den Winterbedarf an Kohlen zu sichern, denn es bestehen absolut keine Aussichten, dass die Angebote im Laufe des Sommers günstiger werden; eher werden sie noch knapper. Wir wollen aber hoffen, dass bis zum Eintritt des nächsten Winters der Krieg so weit entschieden ist, dass auch der Bechenbetrieb wieder im vollen Umfang aufgenommen werden kann.

Dillenburg. (Gespannstellung durch das Landgestüt.) Auf eine Eingabe des Obst- und Gartenbauvereins und des landwirtschaftlichen Vereins an die Direktion des hiesigen Landgestüts hat sich diese in sehr entgegengesetzter Weise bereit erklärt, für Aderbestellungen etc. Gespannstellungen stellen zu wollen. In erster Linie sollen dabei Wirtschaften berücksichtigt werden, wo der Chemann oder die männlichen Angehörigen im Felde stehen oder eingezogen sind oder sonst eine bedrängende Lage besteht. Diejenigen, welche von dem Anwerben des Landgestüts Gebrauch machen wollen, haben sich bei dem Vorsteher der genannten Vereine: Seminarherr Schreiner und Ältermeister Brücker, zu melden, die dann das Weitere veranlassen werden. (B. f. D.)

Wetzlar. Nach monatelangem Hin- und Her schwanken steht es nunmehr fest, dass die Räume des kgl. Lehrerseminars nunmehr doch zu Pazaaretzwecken verwendet werden. Der Betrieb des Seminarunterrichts wird in anderen Räumen fortgesetzt, doch dürfte, wie wir erfahren, die Übungsschule zeitweilig aufgehoben werden. (W. Anz.)

○ Falsche Darlehnsklassenscheine zu 2 Mark sind in großer Zahl im oberhessischen Industriegebiet in den Verkehr gebracht worden und in Gleiwitz, Stettin, Breslau, Bautzen u. a. aufgetaucht. Die Scheine sind gut nachgemacht, eine Täuschung ist leicht möglich. Die Nummern, 90-805788 und 99-895783, und der rote Stempel lassen sich verwischen, wenn man sie etwas anfeuchtet.

○ Römischer Münzenfund in der Altmühl. Beim Umgraben einer Gartenanlage in der Nähe des Schlosses von Schwarzenau (Altmühl) fand Lehrer Braunerwell eine gewaltige Linse mit 5000 römischen Silbermünzen aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.

○ Der Führer der hessischen Sozialdemokratie zum Offizier befördert. Rechtsanwalt Dr. Sturmfeld aus Großostendorf, der Führer der hessischen Sozialdemokratie, der anfangs des Krieges schwer verwundet wurde, ist zum Leutnant befördert worden und hat das Eisene Kreuz und die hessische Tapferkeitsmedaille erhalten.

○ Ungarische Minister landsturmstichtig. Bei der Ausmusterung der 42 bis 50-jährigen gelangen auch zwei ungarische Minister zur Gestellung: der Finanzminister Telefah und der Kultusminister Jankovich. Der Finanzminister hat seinerzeit den Husaren gedient, der Kultusminister gehört zum Landsturm ohne Waffe. — Wahrscheinlich werden die Minister als unabkömmlich beurlaubt.

Deutsche Treue bis in den Tod. Der Kapitän des Anfang April in San Francisco eingetroffenen amerikanischen Dampfers "Sonoma" berichtet einen tragischen Fall stillen Heldentums. Einige Tage nach der Abfahrt der "Sonoma" aus Sidney wurde in einem der Rettungsboote des Dampfers ein deutscher Militärangehöriger namens Martin Raber, angeblich Reserveoffizier im deutschen Heer, bewusstlos aufgefunden. Er starb bald darauf, anscheinend infolge zu lange erduldeten Rettungs- und Wassermangels. Der Bergungsliefer hatte es auf irgendeine Weise fertig bekommen, aus dem australischen Detentionslager "Liverpool Camp" bei Sidney zu entkommen und sich in einem der mit wasserdichten Plänen verdeckten Rettungsbooten an Deck zu verstecken. Eine erstaunliche Energie musste ihn dann dazu befähigt haben, in seinem fast licht- und lustlosen Versteck, ohne sich bemerkbar zu machen, längere Zeit auszuharren, bis er dann wohl infolge der auf die Bergung niederbrennenden Sonnenstrahlen einen Sonnenstich erlitt und in Bewußtlosigkeit verfiel, aus der er trotz sorgfältiger Pflege nicht wieder aufwachte.

## Aus dem Gerichtsaal.

○ Unterbrechung des Hamm-Prozesses. Zur Verhandlung gegen Frau Hamm vor dem Schwurgericht Elberfeld hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden, die auf das Erscheinen der Angeklagten warteten. Frau Hamm blieb jedoch dem Sitzungssaal fern. Sie hatte am Ende der Mittwochshörung einen Schwindanfall erlitten und sich noch nicht erholt. Der Vorsitzende entband den Geheimen Medizinalrat Braun, der Frau Hamm untersuchte und dann dem Gerichtsgebäude berichtete. Frau Hamm sei zwar nicht eigentlich krank, aber angekränkt und schwach. Sie leide auch unter einer Magenverstimmung. Auf den Rat des Sachverständigen wurde die Verhandlung bis Sonnabend ausgesetzt, um der Angeklagten Zeit zu geben, sich zu erholen. Als die Prozeßbeteiligten den Saal verließen, wurde auf Anordnung des Vorsitzenden der Bruder der Angeklagten festgenommen und ins Gefängnis abgeführt, da er in der Zwischenzeit die über ihn verhängte Ungehorsamstrafe von zwei Tagen Haft verbüßen soll.

## Westburgen Wetterbericht.

Aussichten für Sonnabend: zunehmende Bewölkung, doch vorläufig höchstens vereinzelt leichte Regensäume und Gewitter, etwas kühler.

## Letzte Nachrichten.

### Aus den Morgenblättern.

Berlin, 30. April. Der militärische Sachverständige der "Daily Mail" führt nach einer Meldung des "Verl. Volksanzeigers" aus, dass die Alliierten sich bemühen, das ihnen entrissene Gebiet zurückzuerobern, weil ihre Stellung in Ypern gefährdet sei. Die Deutschen ständen nur rund 11 Kilometer von Ypern entfernt und ihre schweren Geschütze hätten eine Schussweite von mindestens 14 Kilometer. Sie brauchten daher ihre Geschütze nicht dicht an die Front zu bringen. — Der Berichterstatter der "Exchange Telegraph Company", welcher Zeuge des Schlachtfeldes bei Ypern war, erzählt nach dem "Berliner Volksanzeiger" folgendes: Der Anblick des Schlachtfeldes hätte Cäsar und Napoleon verwirrt. Es sei unmöglich, zu sagen, wie viele Geschütze verwendet wurden. An einer kleinen Brücke am Ypern-Kanal kämpften 20 deutsche gegen 18 französische Kanonen. Die französischen Geschütze feuerten so schnell, dass es wie ein tausendfacher Donner dröhnte. Der Munitionsverbrauch war fabelhaft. Soweit man mit dem Feldstecher beobachten konnte, sah man die weißen Wölfe der Schrapnells, die grauen Wölfe der deutschen Riesenkanonen und die flatternden Federwölfe der Flugzeugabwehrkanonen. Am Himmel flogen deutsche und englische Flieger hin und her. Nachts beleuchteten die Flammen viele Meilen das Kampfgebiet. Der Turm der Tuchhalle von Ypern und zwei Kirchturmspitzen zeichneten sich gegen die Schreibe der untergehenden Sonne sichtbar ab und in der Stadt loderten die Flammen zahlreicher Brände empor.

reist und hat der National-Ztg. über seine Reise inter. hante Angaben gemacht. Am Sonnabend Abend befand sich Rodriguez in Belfort. Um 10 Uhr 30 nachts war der zur deutschen Armee übergetretene ehemalige französische Flieger Charles Warter, geboren in Montbeliard, der von früher her die Beziehungen in Belfort gut kannte, auf das Arsenal in Belfort 4 Bomben ab. Zwei Schildwachen wurden sofort getötet. Der linke Flügel und die ganze hintere Seite des Gebäudes wurde zerstört. Das Dach ist eingeschlagen, die Pulverkammer explodierte. 10 Personen wurden schwer, 7 leicht verletzt. Eine 42-jährige Dame ist tot. Am Sonntag in der Frühe überflog Warter Montbeliard bis in die Nähe von Arlincourt. Er ließ eine Bombe fallen auf das Fabrikgelände der Geschäftsfabrik in Montbeliard, das die Fabrik mit der Eisenbahn verbindet. In Montbeliard ist in Maueranschlüßen eine Belohnung von 5000 Frs für denjenigen ausgesetzt, der den Flieger töten kann.

Genf, 30. April. (Tl.) Am 26. April erschien über Dänischen drei deutsche Flugzeuge, deren Geschosse mehrere Militäranstalten beschädigten. Sie erzielten einen Erfolg, indem sie volle sechs Stunden Beobachtungen über Dänischen und Umkreis anstellten. Sie verschwanden unverletzt.

Kopenhagen, 30. April. (Tl.) Die "Politiken" meldet aus Dänischen, die Verluste der Alliierten bei Yverne furchtbarlich. Die Verwundeten mußten größtenteils liegen bleiben, da die Lazarettsäle und das Personal nicht ausreichen. Allein im Valde von Dossisteren liegen 1500 französische und belgische Verwundete, die noch nicht abtransportiert werden können.

Kopenhagen, 30. April. (Tl.) Der Matin teilt mit, daß die französischen Militärbahnen auf Ersuchen der Marcellin Handelskammer deutsche Gefangene zu Hafenarbeiten in Marseille kommandiert haben. Der Hafenverkehr war bis dahin durch eingeschränkt, da die Hafenarbeiter zum größten Teile eingezogen waren. Vorläufig werden 8000 Deutsche bei den Hafenarbeiten beschäftigt.

Kopenhagen, 30. April. (Tl.) Nach einer Meldung aus Montreal ist die Reederei des norwegischen Dampfers Stora, der vor einem Jahr im St. Lorenz-Fluß mit der Empress of Ireland zusammenstieß, zur Zahlung von 12 Millionen Dollar Schadensatz an die Canadian Pacific Railway Co. verurteilt worden. Das Urteil ist dem Stora die volle Schuld bei dem Unglück zu. Die Canadian Pacific Company kann sich, wie das Urteil weiter aussieht, zunächst aus den 175 000 Dollar bezahlt machen, die seiner Zeit der Verkauf des Stora ergeben.

#### Österreichische Offensive in Bessarabien.

Bukarest, 30. April. (Tl.) Privattelegramm. Nach Meldungen aus Czernowitz hat die österreichische Offensive in Bessarabien in verstärktem Maße wieder eingesetzt. Die Kämpfe spielen sich unmittelbar an der rumänischen Grenze ab. Die Österreicher rücken langsam an der Eisenbahnlinie nach Mamalyga vor. Der Pruth führt Hochwasser und ist an verschiedenen Stellen über seine Ufer getreten. Das Sumpfgebiet erschwert die Operationen sehr stark. Nach russischen Meldungen scheint man sich russischerseits auf die Belagerung der Festung Chotin vorzubereiten. Große Mengen Artilleriemunition und Proviant werde in aller Eile von den Russen in die Festung gebracht. Die auf rumänisches Gebiet geratenen und hier entwaffneten russischen Truppen behaupten, daß die Österreicher sich in numerischer Überlegenheit befunden hätten. Die Russen leiden nach den Aussagen der Gefangenen enorm an Munitionsmangel und zwar sowohl Artillerie wie Infanterie. Die entwaffneten Russen befinden sich mit wenigen Ausnahmen moralisch wie physisch in schlechtem Zustande.

Konstantinopel, 30. April. (WTB. Nichtamtlich.) Wie "Tasvir i Efkia" aus den Dardanellen erfährt, wurde das englische Schlachtkreuzer "Vengeance" von den türkischen Batterien beschädigt.

Konstantinopel, 30. April. (WTB. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet unter dem 29. April abends: Der Feind, welcher in der Meerenge von Sile gelandet war, wurde trotz der Bemühungen, sich unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe am Land zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr auf dem asiatischen Dardanellenufer. Die feindlichen Streitkräfte auf der Spitze von Kaba Tepe behaupten sich hartnäckig unter dem Schutz des feindlichen Schiffsgneuers. Von den anderen Teilen der Halbinsel Gallipoli ist der Feind vertrieben.

Das Feuer unserer Batterien beschädigte am 28. April den französischen Panzerkreuzer "Jean d'Arc", sodass er sich brennend nach Tenedos zurückzog. Ein englischer Torpedozister sank infolge eines Brandes, der durch unsere Granaten verursacht wurde, am 28. April an der Einfahrt in die Meerenge. Der Angriff von 16 Panzerschiffen und vielen Torpedobooten gegen eine unserer vorgeschobenen Batterien an der Meerenge am 27. April hatte folgendes Ergebnis: Tausende gegen unsere Batterien und Infanteriestellungen abgeschossene Granaten verwundeten bis zum Abend einige Soldaten leicht, dagegen wurden zwei Transportschiffe vor Sile-Bal wiederholt von unseren Granaten getroffen, sodass eines sofort auf den Strand lief. Wir versenkten eine Reihe von Booten und Segelschiffen, die mit Soldaten besetzt waren und die sich mit Schleppdampfern bei den Transportschiffen befanden. Die englischen Linienschiffe "Majestic" und "Triumph" wurden beschädigt und zogen sich aus der Schlachtkreuzer zurück. An den letzten beiden Tagen unternahm die feindliche Flotte nichts gegen die Meerenge.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts vor- gefallen.

#### Dernburg über den Weltkrieg.

New-York, 30. April. (Tl.) Privattelegramm. Der ehemalige deutsche Kolonial-Staatssekretär Dern-

burg hat im Universitätsklub in Brooklyn eine längere Rede über die augenblickliche Kriegslage gehalten. Dernburg wies zunächst darauf hin, daß die deutschen Truppen nicht allein Belgien, sondern auch eines der fruchtbaren Gebiete Frankreichs besetzt haben. Er erklärte es für unmöglich, daß die Verbündeten jemals die Deutschen mit Waffengewalt hier wieder herausbekommen würden und forderte England und Frankreich auf, den Gegenbeweis für diese seine Behauptung zu liefern. Die Deutschen würden diese Gebiete wohl nur unter einer Bedingung freiwillig räumen und diese ist: Freigabe des Weltmeeres und Freiheit von Deutschland, sich über die Grenzen Europas hinaus auszudehnen. Weiter erklärte Dernburg: Es kann solange keinen definitiven Frieden geben, als bis die Deutschen nicht dasselbe Recht errungen haben, sich auszudehnen, wie es die übrigen Nationen besitzen. Deutschland kann nicht daran denken, sich in Europa zu vergrößern, weil es zu diesem Zweck Völker unterjochen müßte, die es nicht freiwillig annehmen würden. Aber Deutschland muß die Erlaubnis erhalten, den Überschuss seiner Bevölkerung nach dem Auslande abzugeben mit der Erlaubnis der auswärtigen Regierungen. Die Freiheit des Meeres ist von Gott nicht England zum Geschenk gemacht worden, damit die Engländer diese Freiheit nachher sozusagen den anderen Nationen, die sie gebrauchen wollen, mietweise überlassen. In Europa beherrscht England den Kanal und einen Teil der Nordsee durch den Besitz der Shetland-Inseln und der Orkaden. Dieser Umstand bildet eine dauernde Bedrohung des Weltfriedens. — In einer Unterredung mit einem Redakteur der "World" erklärte Dernburg u. a.: Die Verbündeten müssen sich als geschlagen betrachten, solange es ihnen nicht gelingt, den Krieg auf deutsches Gebiet hinüber zu spielen. Die deutschen Truppen haben die größten Industriegebiete Frankreichs und ganz Belgien besetzt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage völlig analog. Trotz aller dieser Vorteile würde Deutschland sicherlich bereit sein, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, sobald seine gerechten Forderungen anerkannt sind. Aber ein Deutschland nach seiner Verschärfung und dauernden Verbündetung aufgezwungener Friede ist und bleibt ein Traum unserer Feinde, von dem sie sich sobald als möglich trennen sollten.

Berlin, 30. April. Ein schweres Unglück hat sich gestern in Briesen (Mark) ereignet. Dort überfuhr der Posener Zug, der gegen 8 Uhr diese Station passiert, vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, die den Familien zweier Bahnbeamten gehörten. Zwei Knaben und das Mädchen waren sofort tot, während der dritte Knabe, ein 8-jähriger Junge, der zur Seite geschleudert wurde, mit einer schweren Gehirnerschütterung in das Krankenhaus nach Fürstenwalde verbracht werden mußte. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Kinder, die auf den Gleisen sich tummelten, den heranbrauenden Zug nicht gewahrt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

#### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

#### Bekanntmachung

betreffend

#### Vorratserhebung über Kindviehhäute, einschl. der Kalbselle.

Auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 findet am 30. April d. J. eine Vorratserhebung über Kindviehhäute u. gewisse Lederarten statt.

Anzei zeformulare können auf dem Rathause entgegenommen werden.

Als meldepflichtig kommen bezüglich der Häute in Betracht: die Fleischer, die Innungen und Häuteverwertungsgesellschaften, ferner die Häutehändler, die Gerbereien und alle sonstigen Personen, die Kindviehhäute in ihrem Besitz haben.

Von den Gerbereien bereits in Bearbeitung genommene Häute werden von dieser Erhebung nicht betroffen.

Von Leder sind nur Bestände an Bodenleder anzugeben, wenn der Bestand 100 Kg. übersteigt.

Vorräte, die sich am Sichtage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger anzumelden.

Falls bei Spediteuren oder Lagerhaltern Posten eingelagert sind, sind diese von denen anzumelden.

Wer vorfällig die Anzeige nicht in der gegebenen Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unwidmungsfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Bis spätestens Montag, den 3. Mai d. J., abends 6 Uhr, sind die nach dem Stand vom 30. April d. J. ausgesuchten Anzeigeformulare bei Vermeidung der oben angekündigten Strafe auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 29. April 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

#### Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche über ihren Bedarf hinaus Vorrat an Kartoffeln haben, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens Montag, den 3. Mai d. J., abends 7 Uhr, auf Zimmer Nr. 9 schriftlich anzumelden, welche Mengen sie läufig abgeben können.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

#### Bekanntmachung.

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit gefordert, etwaigen Bedarf an Kartoffeln bis Montag, den 3. Mai d. J. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses schriftlich anzumelden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß an Saatkartoffeln nicht mehr wie 2 Bentner pro Morgen und an 15. März ermittelten Bestand in Anrechnung zu werden dürfen.

Spätere Bedarfsermeldungen können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

#### Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Hundesteuern für das Rechnungsjahr 1915 liegen vom 3. Mai ab 8 Tage lang zur Einsicht auf Zimmer 11 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Verhöhung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom 2. Beginns der Offenlage der Liste ab gerechnet, anzuheben und zwar:

a) zur Kreishundesteuern nach § 16 des Kreis- und Landesabgabengesetzes vom 23. April 1906.

b) zur Gemeindehundesteuern nach § 61 des Landesabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Kreisamt.

Herborn, den 30. April 1915.

Der Kreisrat: Virlendahl.

#### Bad Salzhausen

Bahnstelle Friedberg-Mitte: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Gießen in 1 Std. zu erreichen.

Solbad in staatlicher Verwaltung.

Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelsalz.

Heiterer Park und Wald, ruhige Lage, Arzt.

Großherzoglich-Badendirektion.

#### Lichtspiel-Theater, Saalbau, Wehr

Inhaber: Aug. Gerhard.

Sonntag, den 2. Mai, abends 8 Uhr:

Krieg dem Kriege. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 17.

Diplom-Bücherrevisor

1. ob. 2. möbl. Zimmer

Offiz. unter K. 536 m. Herb. Tagebl. erh.

Leute gesucht, die die

Milchsammler

übernehmen wollen. U. H. I an Moritz Isaac

Ann.-Exp., Frankfurt

#### Keine Fleischsteuerung!

#### Ochsen - Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen

und Saucen in gleicher Weise wie

der englische Liebig-Fleischextrakt.

20-25 Gr. ein gehäufter Teelöffel

Ochsen - Extrakt à Person geben

jeder Gemüsesuppe den Geschmack

und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichts.

1 Pfund Ochsen - Extrakt hat den

Gebräuchswert von 10 Pfund

Rindfleisch.

Dosen à 1 Pfund netto M. 2,-

à 1/2 1.10

In den meisten Dörfchen zu haben.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Heute gefüllt, die am

Mininalloftlohn gut

gekauft werden.

Während die

Während die

weichen

weichen